

Der
"Bote vom Welzh. Wald"
erscheint am Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 R^r
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 R^r 25 ^g
außerhalb
1 R^r 45 ^g

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 ^g
von außerhalb der-
selben mit 10 ^g für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.



Der
"Bote vom Welzh. Wald"
erscheint am Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 R^r
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 R^r 25 ^g
außerhalb
1 R^r 45 ^g

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 ^g
von außerhalb der-
selben mit 10 ^g für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N^o 126.

Welzheim, Dienstag den 17. August

1875.

Verfügungen der Behörden.

Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die diesjährige Feier des landwirthschaftlichen Festes in Cannstatt.

(Schluß)

§. 11.

Jeder Bewerber um die für Pferde, Schafe und Schweine oder für das Wettrennen ausgesetzten Preise hat sich bei Verlust seiner Ansprüche am Tage des Festes spätestens Vormittags 9 Uhr mit seinen Thieren auf der für die betreffende Thiergattung angewiesenen Stelle einzufinden. Die Thiere dürfen nur durch erwachsene männliche Personen, also nicht durch Frauenspersonen oder Kinder vorgeführt werden, und es müssen die Vorführenden reinlich und anständig gekleidet sein.

§. 12.

Die Vertheilung der Preise nimmt Vormittags 11 Uhr ihren Anfang.

§. 13.

Alle diejenigen Landwirthe, welche ohne auf einen der oben bestimmten Preise Anspruch zu machen, irgend etwas Ausgezeichnetes an Pferden, Rindvieh und anderen Hausthieren aufzuweisen vermögen, werden eingeladen, durch die Ausstellung zur Beförderung der gemeinnützigen Zwecke des Festes mitzuwirken.

§. 14.

Zur Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte, welche ihrer Seltenheit und Vollkommenheit wegen der besonderen Aufmerksamkeit des vaterländischen Publikums würdig sind, wird besondere Fürsorge getroffen werden.

§. 15.

Auch die Erfinder, Verfertiger oder Besitzer ausgezeichneten Fabrikate, Werkzeuge, Maschinen u. s. w. werden eingeladen, dieselben auf diesem Wege dem Publikum zur anschaulichen Kenntniß zu bringen.

§. 16.

Den Schaulustigen bleibt unter Ausschluß von Wagen und Pferden der Zutritt in den durch das Schaugerüst eingerahmten Festplatz gestattet. Es werden jedoch zur Bewerkstelligung der während der Preisvertheilung und des Wettrennens nöthigen Ordnung die Thore der Haupttribüne und der königlichen Eingangspforte um 10 Uhr abgeschlossen. Von dieser Zeit an darf außer denjenigen Personen, welche bei dem Feste mitzuwirken beufen oder zu demselben besonders eingeladen sind, Niemand mehr in den Kreis eintreten; auch ist es verboten, das Schaugerüst vom Innern des Kreises aus zu besteigen, von diesem Gerüste in die Rennbahn herabzusteigen, unter die Schaugerüste einzubringen, oder Hunde auf den Festplatz mitzubringen.

Je mehr diese polizeilichen Anordnungen bloß auf die eigene Sicherheit und möglichste Bequemlichkeit der Zuschauer berechnet sind, desto gewisser glaubt man sich der Hoffnung überlassen zu dürfen, daß die Ordnung des Festes nicht durch unbefehdene Zubringlichkeit gestört, vielmehr den Anweisungen und Warnungen der aufgestellten Sicherheitswachen von Jedermann, ohne Unterschied des Standes, die gebührende Folge geleistet werde.

Stuttgart, 12. August 1875.

Württemberg.

Rebenhausen, 13. Aug. Gestern hatten die Professoren der Landesuniversität Dr. Einsenmann, Dr. Meyer, Dr. Herzog und Dr. Schönberg, heute die Professoren Dr. v. Keller und Dr. v. Roth die Ehre, zur königlichen Tafel gezogen zu werden.

Stuttgart, 9. Aug. Die aufgewandte Summe für das Schützenfest soll sich nach genauer Schätzung auf rund etwa 200,000 fl. belaufen. Daß diese bedeutende Summe dennoch durch die Einnahmen gedeckt werden wird, geht daraus hervor, daß während dreier Tage allein an 160,000 Mk. Schutzgeld eingingen. Dergleichen sollen die Eintrittsgelder zur Festhalle, Gabentempel und Schießhalle sehr bedeutende Summen ergeben.

Stuttgart, 12. Aug. Dem Vernehmen nach hat Sr. Majestät der Kaiser den Kronprinzen des deutschen Reiches Kai. Hoheit in dessen Eigenschaft als Chef der 4. Armee-Inspection auch in diesem Jahre wieder beauftragt, die k. württemb. Truppen zu inspizieren. Diese Besichtigungen werden voraussichtlich wie folgt stattfinden: 30 August 51. Inf.-Brigade zwischen Waiblingen auf dem Fild. und Mühlringen; 31. August 52. Inf.-Brigade auf dem Feld zwischen Ludwigsburg, Pflugfelden und Kornwestheim, und die in eine Kavalleriedivision unter Generalmajor v. Salmati vereinigten 4 Kavallerie-Regimenter auf dem langen Felde; 1. Sept. 53. und 54. Inf.-Brigade bei Ulm.

Stuttgart, 13. Aug. Die Sedanfeier dürfte dieses Jahr, wenn es ermöglicht wird, solche in der noch stehenden Schützenfesthalle begehen zu können eine größere Ausdehnung und Theilnahme erhalten als bisher. — Die Eigenthümer der Halle, die Gebrüder Joos haben sich an die Hofkammer, welche über den Platz auf dem dieselbe steht, zu verfügen hat, gewendet, um solche daselbst noch länger stehen lassen zu dürfen, was wohl genehmigt werden dürfte. — Wenn auch die Gegner dieser Feier überhaupt sich viele Mühe geben, den Leuten alles Mögliche gegen dieselbe vorzudemonstriren: seitdem die bürgerlichen Kollegien jedes Jahr die Sache in die Hand nehmen, gewinnt dieselbe auch immer mehr an Theilnahme. — Der Vieberfallsaal, der größte in Württemberg schreitet seiner Vollendung rasch entgegen und soll dessen Einweihung im Monat Oktober erfolgen. Derselbe faßt über 2000 Personen, und ist in akustischer Beziehung nichts veräuert um der Macht der Töne oder der Musik eine durchschlagende Wirkung zu verschaffen. Jedenfalls wird sich das Fest der Einweihung nicht allein auf hiesige Kreise beschränken. — Die Ausstellung von ca. 150 ausgezeichneten Gemälden der Berliner Hofkunsthandlung von Sachse und Cie. aus Berlin, im Königsbau, wozu Sr. Majestät der König seine Ermächtigung erteilte, ist von großem Interesse für Künstler wie für Laien und daher stets zahlreich besucht.

Göppingen, 13. Aug. Gestern Nachmittag ritt der Knecht der Weyhemüller'schen Spinnerei (an der Fild zwischen hier und Eislingen) ein Pferd in die Schwemme. Als das Pferd nach kurzer Zeit allein nach Hause kam, suchte man sogleich nach dem Knechte, zog ihn aber lödt aus dem Wasser. Wahrscheinlich, daß er bei der großen Hitze und zu schneller Abkühlung vom Schlage gerührt wurde. Der Verunglückte war ein fleißiger junger Mann und gehörte früher einem Dragonerregimente an. — Der Jagdpächter zu Bünzlangen, hiesigen Bezirks, schoß vor ein paar Tagen einen ungefähr 1 Ztr. schweren Eber, welcher vorher in dem Haberfelde und auf Hanjäckern erhebliche Vermüstungen angerichtet hatte. Man

glaubte, daß der Ober einem bekannten bayr. Schweinehändler aus- gekommen sei und benachrichtigte den Händler davon. Der Letztere wollte aber nichts von dem Ober wissen, der ihn allerdings theuer zu stehen gekommen wäre. So blieb das Schwein dem Schützen.

Neuenbürg, 13. Aug. In der vergangenen Nacht wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Um die Mitternachtsstunde kam ein Feuerreiter von dem benachbarten Orte Birkenfeld mit der Nachricht, daß es dort gefährlich brenne. Schon von ferne sah man das große Feuer, welches vom Wind in gefährlicher Weise von einer Seite auf die andere geworfen wurde. Sechs Gebäude standen zugleich in hellen Flammen und darunter die Schule, erst im Jahr 1828 neu erbaute Kirche sammt Thurm. An ein Ketten dieser Gebäude war nicht mehr zu denken und die ganze Thätigkeit der Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, die in ganz gefährlicher Nähe befindlichen Gebäude zu schützen. Bereits hatte die Flamme das Pfarrhaus ergriffen, so daß dasselbe nur mit Mühe konnte gerettet werden. Das Feuer konnte endlich auf seinen Herd beschränkt werden. Der Schaden ist groß. Wie man hört, sind jedoch die die Abgebrannten versichert. Ueber die Entstehung des Brandes weiß man bis jetzt noch nichts. Rühmend müssen wir die angestrenzte Thätigkeit der Feuerwehren, namentlich der Feuerwehre des benachbarten badischen Ortes Brödingen anerkennen.

Friedrichshafen, 10. Aug. Gestern wurde das einzige 1 1/2 Jahre alte Kind eines hiesigen Handwerkers, welches von seiner auf einer in der Nähe befindlichen Bank sitzenden Mutter außer Acht gelassen wurde, von einem Fuhrwerk überfahren und todt von der Stelle getragen. Möge dieser traurige Vorfall allen Eltern zur Warnung dienen und den Ortsbehörden ein Sporn zu strengerer Handhabung der Straßenpolizei werden!

Deutsches Reich.

— In den deutschen Münzstätten herrscht fortwährend große Thätigkeit. Es werden jetzt nach dem neuesten Beschluß des Bundesraths 50 Pfennigstücke in Silber geprägt.

Ausland.

London, 13. Aug. Heute wurde die Parlaments-Session durch eine Commission im Namen der Königin geschlossen. Die Thronrede hebt die freundschaftlichen Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten hervor und spricht die Hoffnung und das Vertrauen auf die Aufrechthaltung des europäischen Friedens aus. Der Besuch des Sultans von Zanzibar habe den Abschluß eines Ergänzungs-Vertrags herbeigeführt, durch welchen der Sklavenhandel in Ost-Afrika vollständig unterdrückt werde. Wegen der Ermordung Mar-gary's sei eine Untersuchung eingeleitet und werde keine Mühe gespart, die Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen. Die Thronrede erwähnt das zunehmende Gedeihen der Colonial-Besitzungen, zählt die in der letzten Session angenommenen Gesetze auf und beglückwünscht das Parlament zu dem Resultat seiner Arbeiten.

London, 14. Aug. Die „Times“ bespricht die Vorgänge in der Herzegowina und erklärt, England könne keine Schritte thun, obwohl England mit den Christen in der Herzegowina sympathisire, sei doch der Frieden Europa's ungleich wichtiger, als das Schicksal der Herzegowiner.

Wo ist nun dein Gott?

Eine christliche Erzählung
von **H. A. Wulfschlegel.**
(Fortsetzung.)

Ein tausendstimmiges: „Es lebe die Republik!“ machte fast die Erde erzittern. Der Pöbel jauchzte und warf die Mützen in die Höhe. — mit derselben Lust, mit der er der Hinrichtung beige- wohnt haben würde.

Der Offizier winkte: da ward's noch einmal stille. „Bürger Soldaten“, rief er, „löstet die Bande der Gefangenen und dann macht kehrt.“ „Ihr“, sprach er zu letzteren, „Ihr seid frei und könnt gehen, wohin Ihr wollt!“ „Ich wünsch' Euch Glück“, setzte er halblaut hinzu, „Ihr waret nahe daran!“ Dann wandte er sein Pferd und ritt hinweg; die Soldaten folgten ihm.

War vorhin der Jubel des Volkes groß gewesen: er war jetzt wo möglich noch größer. Viele traten herau, umarmten, küßten die Gefangenen; jeder nahm einen oder zwei mit nach Hause. „Kommt Bürger“, sprachen sie, „erquickt Euch nach ausgestandener Todes- angst.“ Auch Kerner und Laforest wurden fortgeführt; sie wußten

kaum, wie ihnen geschah. Der erstere faßte sich bald. Ein Dank- gebet rang sich aus dem innersten Grunde seines Herzens imper. „Ja, ich danke Dir!“ sprach er halblaut, „daß Du meines Ange- sichts Hülfen und mein Gott gewesen bist auch heute, auch in diesem Augenblicke es bist!“ Laforest war leichenblaß. Er wankte und wäre zu Boden gestürzt, wenn nicht sein Freund und der Bürger, der sie zu sich eingeladen, ihm unter die Arme gegriffen und ihn mehr getragen als geführt hätten.

Unterdeß lärmte der Pöbel fort in wilder Lust. Da trat ein wohlgekleideter Mann auf eine Stufe und winkte. Es erfolgte eine augenblickliche Stille. „Bürger!“ rief er, hin zum Tribunal! Schlagt die Bluthunde todt! Sie haben lange genug gemordet. Es ist Zeit, daß sie an die Reihe kommen!“ Das Wort zündete, wie ein Funke, der in die Pulvertonne fällt. In wenigen Augenblicken war die Straße leer. Die Masse wälzte sich dem Gebäude zu, in welchem das Tribunal am Morgen seine Sitzung gehalten hatte. Man traf Niemand an. Richter und Schergen waren noch zu rech- ter Zeit entflohen; sie hatten etwas Aehnliches erwartet. Das Volk ließ seinen Wuthwillen an den Gebäuden aus. Die vorhandenen Aulen wurden zerrissen, der Hansrath hinausgeworfen, zertrümmert und verbrannt; zum Schlusse die Fenster zerschlagen, und die Kreuze herausgebroschen; von dem massiven Hause blieben nur die kahlen Mauern stehen. Auch das Gefängniß wurde demolirt. Als wenig mehr zu zerstören war, wandte sich ein Theil des Pöbels nach dem Marktplatz.

Dort wurde die Guillotine in Stücke geschlagen. Nachher zer- streute sich das Volk und ließ in den Wirthshäusern die Republik hoch leben. Es war, als feierte man einen großen Sieg, während doch der Tag für gar Manchen mit einer Niederlage endete.

Kerner und Laforest wurden in der freundlichen Bürgerfamilie wie Brüder behandelt. Der erstere gewann bald die Liebe derselben durch sein zuthunliches, mittheilbares Wesen, der letztere dagegen wurde von den jüngeren Gliedern mit einer Art Scheu betrachtet. Er hatte hastig einige Bissen Brod zu sich genommen und ein paar Gläser Wein hinabgestürzt: dann saß er stumm und schweigend da, auf Einen Fleck hinstarrend, das Gesicht von einer geisterhaften Blässe überzogen. Es war, als vernehme er auch nicht Ein Wort von alle dem, was der freundliche Bürger und sein Jugendfreund zu ihm sprachen um ihn zu ermuntern; er verharrte in seinem dü- stern Schweigen. Endlich stand Kerner auf, schüttelte seinem Wirth die Hand und sprach: „Habt vielen und herzlichen Dank, Bürger. Ich habe jetzt eine heilige Pflicht zu erfüllen. Mein armes Weib, meine Mutter und Kinder sind daheim in Todesangst um mich. Sie haben mich vielleicht schon aufgegeben als einen Verlorenen; ich muß zu ihnen eilen. Ich werde sehen, ob ich eine Extrapost finden kann.“ „Bleibt noch ein Weilchen“, erwiderte jener; „ich sende gleich nach der Post und bestelle für Euch. Sind aber, wie ich vermüthe, keine Pferde mehr zu haben, so bringt Euch mein eigener Wagen bis zur nächsten Station, wo sie eher zu bekommen sein werden, da der Ort nicht an der großen Straße nach Paris liegt.“ Kerner setzte sich wieder. Der Vote kam bald zurück. Es war, wie der Hauswirth vermüthet. Dieser ließ nun sogleich anspannen. „Kerner, nimm mich mit zur Mutter!“ rief auf einmal Laforest und sank dann von Neuem in sein unheimliches Schweigen zurück. Man trug ihn hinab in den Wagen; er war unfähig zu gehen.

Sie fuhren die ganze Nacht durch. Am Morgen hoffte Kerner das Städtchen zu erreichen, in welchem die weiltten, die ihm auf Er- den die theuersten waren. Er versuchte es mehreremale, mit seinem Freunde ein Gespräch anzuknüpfen, erhielt aber keine Antwort. Zu- weilen hörte er ihn stöhnen. In großer Besorgniß hüllte er ihn in die Decken, die ihnen beiden ihr freundlicher Hauswirth für die Nacht mitgegeben. Jener ließ sich Alles gefallen, ohne ein Wort der Anerkennung oder der Abwehr.

Doch eilen wir voraus ins Pfarrhaus, um zu sehen, wie es den Bewohnern unterdeß ergangen ist. — Als die Mutter Laforest das Briefchen an ihren Sohn abgesendet: da gab auch sie sich für ewige Zeit dem Schmerze hin. Alle weinten und wehklagten laut. Die Kinder jammerten um den Vater, die Mutter um den Sohn, die Gattin um ihren Mann. Zuerst raffte sich wieder die Tante auf. „Ihr Lieben“, sprach sie, „all' unser Weinen und Wehklagen ist umsonst. Es kann uns weder Trost gewähren noch Hülfen. Es ist nur Eines, das beides uns verschaffen kann, wenn es der Wille unsers Gottes ist. Das ist das Gebet; ernstes, anhaltendes Gebet. Ihr wisset was unsere Bibel sagt: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.““ Lasset uns recht fleißig beten, gemeinschaftlich und jedes in seinem Kämmerlein. Dazu wollen wir

aber erst uns stärken durch das Lesen des göttlichen Wortes.“ Sie schlug die auf dem Tische liegende Hausbibel auf. Es war der 42ste Psalm, auf welchem ihre Hand ruhte. „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser,“ begann sie zu lesen, „so schreiet meine Seele Gott zu Dir!“ Und sie schloß mit dem letzten Verse: „Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist.“ Dann fiel sie auf ihre Knie; alle Anwesenden, zu denen auch die Dienstboten und der treue Nachbar gehörten, thaten ein Gleiches.

Sie begann mit einem Dankgebete für das herrliche Wort, das ihnen der Herr gegeben in Seiner Gnade und Barmherzigkeit, das köstliche Wort des Trostes und der Verheißung, das wie für sie niedergeschrieben sei. Und dann schüttete sie ihre Seele aus in inbrünstiger Fürbitte für das theure Glied und Haupt der Familie, das hinweggerissen sei aus ihrer Mitte, um vielleicht nicht wiederzukehren. Sie bat für ihn und die Seinen um Ergebung in die unbegreiflichen Wege des Herrn, um ein unerschütterlich treues Festhalten am Glauben, um die Tröstungen der göttlichen Gnade. Als sie dann auch für ihren eigenen Sohn bat, von dem sie nur schwache Hoffnung hatte, daß er ihrer Bitte Gehör geben und nach Straßburg eilen werde, um den Freund zu retten: daß der allbarmherzige Sünderheiland bei dieser Gelegenheit ihn herausreißen möge, wie einen Brand aus dem Feuer und ihm ein Fünklein schenken des Glaubens, der ihr Glaube sei und ihr einziger Trost: da ersticken Thränen ihre Stimme und sie mußte sich sammeln in stillem Gebet, ehe sie ein hörbares Amen sprechen konnte.

Nach ihr betete der Nachbar ein einfaches, herzliches Gebet voller Salbung; dann die Mutter Kerners mit großer Glaubensfreudigkeit, indem sie sich an das Schlußwort des vorhin verlesenen Psalmen hielt.

Die Gattin wollte auch noch beten, aber sie konnte nicht vor Weinen. Da, als man sich eben erheben wollte vom Gebete, hörte man noch die zarte Stimme der vierjährigen Anna, des Vaters Liebling: „Ach, lieber Heiland, hilf Du meinem armen Papa und laß ihn wieder zu uns kommen, daß wir nicht mehr weinen müssen. Amen!“

Tief bewegt sprachen Alle Amen und standen auf. „Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist,“ sprach die Mutter zur Pfarrerin und gab ihr einen herzlichen Kuß; dann schloß sie ihr Entschien, ihre liebe Anna in die Arme. „Der Herr wird Dein Gebet erhören“, sprach sie wie in prophetischem Geiste; „bete nur fort, mein Kind, und Du wirst dem Herrn noch danken können für Seine Hülfe.“ — Die Familie blieb noch lange beisammen. Das köstliche Schriftwort, die brünstigen Gebete, die Glaubenszuversicht der Mutter und ihrer Enkelin hatten in den Herzen einen Wiederhall gefunden. Wenn auch noch Thränen flossen, so war man doch nicht mehr so trostlos, wie vorhin. Man stärkte sich gegenseitig im Glauben; man wagte es, selbst zu hoffen, da nichts zu hoffen schien. Am Abend versammelte man sich wieder zu gemeinschaftlichem Gebet, an welchem diesmal mehrere treue Freunde theil nahmen.

So verging ein Tag nach dem andern. Es waren Tage ängstlicher Spannung, denn keine Kunde kam von Straßburg von dem Schicksal des Geliebten, wiewohl es auch nicht an göttlichen Tröstungen fehlte. Der zwölfte Vers des 42sten Psalmen wurden in diesen Tagen unzählige Male wiederholt.

Da brachte eines Abends der Bote die Zeitung — es war ein Straßburger Blatt. Die Pfarrerin wagte es nicht, hineinzusehen; die Mutter aber nahm es alsbald zur Hand, in der gewissen Hoffnung, die Freilassung ihres Sohnes darin angezeigt zu finden. Kaum hatte sie einen Blick darauf geworfen, als sie sich entsetzte und das Blatt fallen ließ. Die anwesende Tante nahm es auf und las: „Morgen sollen eine Parthie Gefangener vor Gericht gebracht und verurtheilt werden. Da an ihrer Schuld Niemand zweifelt, so werden sie wahrscheinlich sämmtlich verurtheilt und hingerichtet werden, unter ihnen auch der bekannte Jacobiner Laforest und sein Vetter, der gewesene Pfarrer zu C.“ Es waren mehrere Namen genannt. „Also auch mein Sohn!“ sprach die Tante, schmerzlich bewegt. „Nun ist Alles aus! Der Herr sei ihnen und uns gnädig!“ Und dann rief sie zum Herrn um Gnade für ihren Sohn. Sie bat nicht um sein Leben, aber um seine Befreiung vor dem Tode, damit der andere Tod keine Gewalt über ihn habe. Sie betete so angelegentlich, so herzbeweglich, daß alle Anwesenden tief ergriffen wurden und darüber fast des eigenen Leides vergaßen.

Es war eine schwere, angstvolle Nacht, die man zusammen ver-

brachte. Man suchte Trost im Lesen des Wortes Gottes und im Gebet. Aber er wollte nicht kommen oder doch nicht haften. Nur die Mutter gab nicht alle Hoffnung auf. „Wir haben,“ sprach sie, „einen starken Gott; einen Gott der da hilft und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Bei ihm ist kein Ding unmöglich.“ Und dann wiederholte sie ihren Lieblingsvers aus dem 42sten Psalm.

Am Morgen war man eben daran, nach der durchwachten Nacht ein wenig zu frühstücken: da bellte der Hofhund. Zugleich hörte man das Thor öffnen. Der siebenjährige Henri eilte an das Fenster. „Papa kommt!“ rief er schnell. Alles stürzte die Treppe hinunter und zum Hause hinaus in den Hof; nur die Pfarrerin vermochte es nicht, laut meinend sank sie auf das Sopha zurück, einer Ohnmacht nahe.

Die Mutter Kerners war die erste, welche den Zurückgekehrten in die Arme schloß und mit heißen Küßen bedeckte, während sie dabei die Schlüsselworte jenes Psalmen sprach, der ihr die ganze Zeit über so oft zum Troste gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Manigfaltiges.

† (Aus dem Buch eines österreichischen Südbahn-Aktionärs über Nothschild.) . . . Und so lang soll er laufen hinter'm Schnellzug, bis er sechserweil' das Geld verloren, was ihm hat getragen die Südbahn . . .

† (Zeichen der Zeit.) Ein kurzes [Zwiespräch,] das sich zwischen einer Dame und ihrer Köchin entspann, dürfte als ein charakteristisches Zeichen der Zeit erscheinen. Die Dame trat gegen 8 Uhr Morgens in die Küche und fand noch Alles in größter Unordnung. „Wie?“ fragte sie empört die Köchin, „um diese Zeit ist in Ihrer Küche noch nicht ausgeräumt? Sie scheinen sich sehr spät erhoben zu haben.“ „Nicht später als gewöhnlich,“ erwiderte das Küchenfräulein mit der größten Insolenz; „nur ist Madame früher aufgestanden als sonst. Das ist der Unterschied!“

† (Neuer Vederbissen.) Den Gourmands in Europa steht eine neue Bereicherung ihr Genüsse bevor. Bekanntlich sind Froschschenkel schon bei uns sehr beliebt; eine Delicatsse ersten Ranges soll aber der amerikanische Ochsenfrosch (bullfrog) sein, dessen Geschrei dem Brüllen eines Ochsen ähnlich ist, und von denen ein gewöhnliches Exemplar mindestens ein Pfund wiegt. Von New-York gingen nun kürzlich mehrere Hundert solcher Frösche, mit nassem Gras in Kisten verpackt, nach England ab, und soll die Zucht solcher Frösche zu Gunsten englischer und continentaler Feinschmecker in großem Maßstabe betrieben werden. Ein einzelner Schenkel von solchen Fröschen hat die Größe eines gewöhnlichen Kalbscotelets und das Fleisch soll an Feinheit des Geschmacks das beste Huhn übertreffen.

Silberwäthsel.

(Technisch-typographisch.)

Oft wer in der Ersten steckt über die Ohren,
Der freut sich der Letzten „Hochwohlgeboren“;
Auch manches Buch ist ganz der Ersten voll,
Was dann die Pracht der Letzten decken soll.
Mein Ganzes trägt zwar keinen schönen Namen,
Doch dient es dem Buche als schützender Rahmen.

Sinnspruch.

Wer die Krankheit hat, keine Ungerechtigkeiten ertragen zu können, darf nicht zum Fenster hinaussehen und muß die Stubenthüre zuschließen. Vielleicht thut er auch wohl, wenn er den Spiegel wegnimmt.

Auflösung des Räthsel's in Nr. 124:

Nichte, nicht, ich.

Handelsschule

mit Pensionat in Miltenberg am Main.

Beginn des Wintersemesters am 4. October d. J.

Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf und zum Examen für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Prospekte und nähere Auskunft durch

(H 62068)

H. Trotter, Director.

Gladbacher Feuerversicherungs- Aktien-Gesellschaft.

(H 73025)

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1874:

Emittirtes Grundkapital	Mark	6,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme im Jahre 1874	"	2,979,758. 73.
Prämien- und Kapital-Reserven	"	1,724,102. 04.
Versicherungs-Summe im Laufe des Jahres 1874		1,599,566,697. —

Die Gesellschaft versichert gegen feste Prämien Gebäude-, Haus- und gewerbliches Mobiliar, landwirthschaftliche Objekte, Waaren und Maschinen aller Art gegen Feuer-, Blitz- und Explosionschäden und außerdem Spiegelglas-Scheiben gegen Bruch.

Zur Vermittlung von Versicherungen bei vorgenannter Gesellschaft empfiehlt sich **Mittelschlechtbach**, im August 1875.

Georg Häcker,
Kaufmann.

Gedenkfeier für Schule und Haus.

Herausgegeben von

J. G. Iskraut, Rector in Wusterhausen a/D.

Verlag von Hugo Klein in Barmen.

Preis 3 Sgr.

Das hübsch illustrierte Büchlein giebt eine gute Anleitung die „Gedenkfeier“ in einfacher, erhebender Weise zu begeben und ist recht dazu geeignet, an dem sich ausbildenden nationalen Gedenktage verbreitet zu werden. Die Arbeit enthält patriotische Lieder — ernste und heitere — die Geschichte des glorreichen Krieges zc. Mit dem Chorale: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ beginnt die Feier, mit: „Nun danket alle Gott“ schließt sie.

Prestling-Setzlinge

das Stück 3 $\frac{1}{2}$ gibt ab

Wilhelm Lohss.

Trunksucht heilt gründlich, mit oder ohne Wissen des Trinkers, Honorar 15 Mark:

Wwe. Grone in Ahaus i/Westf.

Geld-Antrag.

2000 fl. hat an Martini gegen gerichtliche Versicherung zum Ausleihen parat

Seiz z. Hanwirthshaus.

Welzheim.

Guten Wein

das Halbliter zu 6 kr. und Most d. Halbliter zu 4 kr. hat im Ausschank Weber z. Baum.

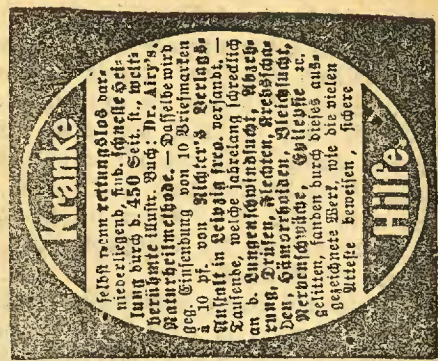
Allen Kranken und Hülfesuchenden

versende ich auf portofreies Anfragen unentgeltlich das Buch

Untrüglihe Hilfe & Vinderung

allen Leidenden.

E. Zerling in Braunschweig.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

NOTIZ-BLATT

über

Papiergeld

welches in nächster Zeit außer Cours gesetzt und werthlos wird.

1875.

- Sept. 15. Württemberger (Noten-) Bank a 10 fl.
- Okt. 1. Badische Bank a 10 fl. und a 50 fl.
- Dez. 1. Oberlausitzer communalst. Thlr.-Bankn.
- Dez. 15. Württemberger (Noten-) Bank a 35 fl.
- Dez. 31. Anhalt-Dessauer Landesbkn. in Thlr.-W.
- Badisches Staatspapiergeld in Gulden-Währung.
- Badische Darlehens-Kassensch. a 5, 10 fl.
- Bautzener landständische Bank a 10 Thlr.
- Bayerische Staats-Cassenanweisungen a 2 fl., 5 fl. und 50 fl. v. 1866.
- Bayerische Hypothek- u. Wechsel-Bankn. a 10 u. 100 fl.
- Berliner Kassenverein a 10, 20, 50, 100, 200 Thlr.
- Bremer Banknoten a 10 Thlr. u. 20 Mk.
- Breslauer Stadtb. a 10, 20, 50, 100 Thlr.
- Cölnner Privatbank a 10, 20, 50, 100 Thlr.
- Communalständische Bank zu Görlitz a 10, 20, 50, 100, 200 Thlr.
- Danziger Privatb. a 10, 20, 50, 100 Thlr.
- Darmstädter süddeutsche Banknoten, alle in Gulden- u. Thalerwährung.
- Frankfurt. M. Bank a 5, 10, 35, 50, 100, 500 fl.

(Schluss folgt.)

Gold-Cours vom 14. August 1875.

	Kmf.	Pfg.
Pistolen Doppelte	16	60-65.
Pistolen	16	50-55.
Ducaten	9	50-55.
20-Franken-Stücke	16	22-26.
ditto in 1/2	16	22-26
Souvereigns	20	40-45.
Imperials	16	70-75.
Holl. fl. 10	16	80-85.
Dollars in Gold	4	17-20.